

Fachtagung der Stiftung Schloss Regensburg : "Familienarbeit" im Heim

Autor(en): **Hofstetter, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **54 (1983)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Familienarbeit» im Heim

«Impulse zur Förderung verhaltensgestörter und lernbehinderter Schüler» hiess das Thema des Regensberger Seminars, das die Stiftung Schloss Regensburg im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen zum hundertjährigen Bestehen ihres Sonderschul- und Anlehrheimes vom 28. bis 30. September 1983 durchführte. Seit der Eröffnung im Jahre 1883 nimmt die Weiterbildung der Mitarbeiter im Regensberger Heimleitungskonzept einen hohen Stellenwert ein. An der unter der Leitung von Dr. E. Bonderer stehenden Tagung nahmen zwischen 50 und 60 Erzieher, Lehrer, Heilpädagogen, Heimleiter und Sozialarbeiter teil; rund die Hälfte von ihnen arbeitet in Regensburg. Das Programm war mit Referaten, Gruppengesprächen und Workshops darauf ausgerichtet, Kopf, Herz und Hand anzusprechen und den Teilnehmern theoretische und praktische Anregungen für ihre Berufstätigkeit zu vermitteln.

Am ersten Vormittag sprach Dr. *Fred Hirner*, Heimleiter in Fischingen und Lehrbeauftragter an der Schule für Soziale Arbeit, Zürich, «Zur Bedeutung der Förderung von Wahrnehmungsleistungen bei Kindern mit Lernstörungen und Lernbehinderungen». Ergänzend stellte eine Unterstufenlehrerin verschiedenartiges Unterrichtsmaterial für Wahrnehmungstraining vor. Über das Referat von Dr. *Andreas Wille*, «Familienarbeit: Das Heim, das Kind und dessen Familie», folgt anschliessend ein Zusammenfassung. Zur Vorbereitung auf das Thema des dritten Tages, «B. Bettelheim – Zur Bedeutung seines milieuthérapeutischen Konzeptes für die Heim- und Sondererziehung», wurde schon am Vorabend ein Videofilm des Referenten, Prof. Dr. *Jean Traber*, gezeigt. An den Nachmittagen wurde, nach freier Wahl, in den angebotenen Kursen: Ausdrucksmalen (nach Arno Stern); Darstellendes Spiel; Spiele und Spielen; Schauen und zeichnen oder aquarellieren; Rhythmik, unter fachkundiger Leitung experimentiert und gearbeitet.

Die Verbindungen zwischen Heim, Kind und Familie

Das Anliegen von Dr. *Andreas Wille*, leitender Arzt der Regionalstelle des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes, Winterthur, ging dahin, die Notwendigkeit von Familienarbeit im Heim aufzuzeigen und daraufhin zu weisen, wie wichtig der Bezug des Kindes zur Ursprungsfamilie, das Verbundensein mit dem eigenen Vater und der eigenen Mutter, ist. Er basierte seine Ausführungen vor allem auf die Arbeit im Schulheim in Elgg, wo das Einbeziehen der Eltern viel Raum einnimmt.

Im Gegensatz zur traditionellen, analytisch/dualistischen Sichtweise, die nach dem Prinzip von Ursache und Wirkung den Patienten und seine Krankheit ins Zentrum der Bemühungen stellt, werden das Individuum und seine Probleme im systematischen, ganzheitlichen Denken in Zusammenhang mit seiner Umgebung gesehen. Das Verhalten des einen beeinflusst das Verhalten des andern, und diese Wechselwirkung wird in Rechnung gestellt. Die Suche nach dem Sündenbock entfällt, jedes Familienmit-

glied ist betroffen. Das System Familie mit seinen Subsystemen Eltern, Kinder, Grosseltern – selbst Teil weiterer Systeme wie Arbeitsplatz der Eltern, Schule, Freunde und Bekannte – funktioniert nach eigenen, eingeschliffenen Mustern und reagiert empfindlich auf Veränderungen und Grenzüberschreitungen. In der gesunden Familie können alte Regeln jedoch revidiert werden, bei der Ablösung der Kinder zum Beispiel bilden sich neue Beziehungsstrukturen. Bei Störungen ist deshalb die Frage zu stellen: Welche Bedeutung hat das Symptom im Feld der Familie? Mit Fallbeispielen machte Dr. *A. Wille* ersichtlich, dass Probleme durch das Zusammenwirken verschiedener Verhaltensweisen entstehen und Lösungen daher mit Hilfe aller Mitspieler im System gesucht werden müssen.

Konflikte innerhalb der Familie entstehen erfahrungsgemäss häufig aus folgenden Gründen:

- Störungen aus übernommenen Wertsystemen: unterschiedliche Lebenserfahrungen und -anschauungen, partnerschaftliche Fragen;
- Störungen aufgrund eigener, familiärer Entwicklungsdynamik;
- Störungen durch Konfrontation mit Aussenstehenden.

Mit der Heimplatzierung eines Kindes werden die genannten Störungen innerhalb der Familie nicht gelöst, es entstehen vielmehr neue Konflikte, wenn sich zum Beispiel ein Elternteil nur schwer dafür entscheiden konnte. Nach Dr. *Andreas Wille* hängt der Erfolg einer Heimplatzierung davon ab, ob die Eltern in den Erziehungsprozess einbezogen werden können oder nicht. Das Kind darf sich nicht ausgestossen fühlen und Loyalitätskonflikte müssen ihm erspart bleiben. Verunsicherte Eltern sollen gestärkt und von Versagergefühlen als Erzieher entlastet werden. Die Verantwortung muss ihnen bleiben.

Familienarbeit beginnt schon vor dem Heimeintritt mit der sorgfältigen Vorbereitung der Familie auf die Heimplatzierung von seiten des Versorgers. Im Heim ist die Mitarbeit aller Bezugspersonen notwendig.

- Gespräche der Eltern mit Leiter, Erzieher, Lehrern;
- Besuche in der Gruppe;
- Elternabende;
- Teilnahme an Ferien, Ausflügen, Skilagern.

So kann dafür gesorgt werden, dass weder Eltern noch Kind sich im Abseits fühlen und dass sich auch die Familie mit dem Lebensstil und den Erziehungsgrundsätzen der Heimbetreuer auseinandersetzen kann. Familientherapeutische Arbeit im Heim darf allerdings nicht dazu führen, dass sich anstelle der Eltern der Erzieher vom Therapeuten entmündigt fühlt.

Konflikte zwischen Heim und Eltern bremsen die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes und sollten deshalb möglichst gering gehalten werden. Die Familie muss für Veränderungen bereit sein. Es ist oft nicht leicht, ihr zu dieser Einsicht zu verhelfen.

Irene Hofstetter